

Zwischen Spaß und Sucht

Informationsbesuch in den Fachkliniken Nordfriesland/Abhängige standen Rede und Antwort

BREKLUM Zwei interessante Stunden erlebten Jugendliche aus dem Jugendzentrum Altes E-Werk Breklum in den Fachkliniken Nordfriesland in Breklum. Fünf Menschen, die sich einer Therapie gegen Spielsucht und Medienabhängigkeit unterziehen, standen den Jugendlichen schonungslos Rede und Antwort.

Mit 14 Jahren fing der 46-jährige Stefan mit dem Zocken an. Überall wo sich die Gelegenheit bot, spielte er um Geld. Münzenwerfen auf dem Schulhof war vornehmlich eine Modeerscheinung. Mit Schulkameraden verspielte er regelmäßig sein Taschengeld, und an den blinkenden Geldautomaten kam er nicht vorbei. Damals dachte er nicht daran, dass das der Anfang seiner Spielsucht war.

Begleitet wurden die Jugendlichen vom Leiter des Jugendzentrums, Torben Petersen, und Elena Steinke, die dort ehrenamtlich die Kunstgruppe „Freischwimmer“ leitet. Die Ärztin Johanna Christiansen und die Diplom-Psychologin Sabine Petersen und Michael Mühl-

Ansprechpartner. Offen redeten die Betroffenen über ihre Erfahrungen. „Man merkt nicht, wie schnell aus Spaß Sucht wird. Immer tiefer rutscht man rein, bis der Karren in den Dreck gefahren ist“, erklärte Matthias. Der arbeitslose 25-jährige outete sich als PC- und medienabhängig. Bei ihm ging das so weit, dass er bis zu 20 Stunden am Tag am Arbeitsplatz oder zuhause spielte, vor allem Kriegs-Spiele, oder sich Filme „reinzog“. „Das war ein Zwang, und man macht sich und der Umwelt ständig was vor“, sagte er.

Stefan setzte immer mehr Geld ein, um seine Spiel-Ledenschaft zu befriedigen. Um genug zu haben, nahm er zwei Jobs an. Verspielte Gelder konnte er nur durch Kredite auffangen. Bis vor wenigen Wochen hatte er sein Deutscher sogar seinen Eltern verheimlicht. Die – schwer enttäuscht – brachen den Kontakt vollständig ab. „Das gab mir den Anstoß, endlich eine Therapie zu machen. Ich hoffe, ich werde geheilt und kann das alles irgendwie wieder ins Reine bringen“, bekräftigte er.

nicht gemerkt?“, wollte Elena Steinke wissen. Sicher, so Stefan, doch die meisten, Freunde oder Kollegen, hätten das genau wie er verdrängt. Durch immer mehr Lügen habe er allen etwas vormachen können, nicht zuletzt sich selbst. „Spieler sind Lügner. Es ist erschreckend, aber in unserer Gesellschaft ist Spielsucht gar nicht präsent“, stellte Stefan fest. Er hatte völlig den Bezug zu Geld verloren. Wer gewinnt, spielt weiter, wer verliert auch.

„Wie läuft das in der Therapie? Habt Ihr Geld und könnt ihr nicht auch heimlich spielen?“, fragte Andreas (14). „Theoretisch immer, aber praktisch kontrollieren wir uns gegenseitig. Wir haben ein wöchentliches Taschengeld von 40 Euro. Das müssen wir genau einteilen“, so einer der Betroffenen. Die

Gruppen-Therapie habe, so Dipl.-Psychologe Mühlmann, ihre eigene Dynamik. Jeder schütze jeden. Spaziergänge sind zumindest anfangs nur mit mehreren erlaubt. Ganz wichtig sind die regelmäßigen Gesprächskreise und die Präventionsarbeit. Viele Schulklassen würden sich in den Kliniken einfinden, um aus erster Hand etwas zum Thema zu erfahren.

Nachdenklich gingen die Jugendlichen nach Hause. Stefanie (16) zeigte sich beeindruckt von der Offenheit und hofft, dass sie selbst für die Zukunft genug sensiblen Worten ist. Den Betroffenen wünsche sie, dass sie es schaffen. Einhellige Meinung: „Gut, dass wir im Jugendzentrum immer Ansprechpartner haben, mit denen alles besprochen werden kann.“

SPIELSUCHT: PATHOLOGISCHE STÖRUNG

Spielsucht ist als pathologische Störung unter Medizinern definiert. Sie liegt vor, wenn das Spielen die Lebensführung beherrscht und zum Verfall der sozialen, beruflichen, materiellen und familiären Werte und Verpflichtungen führt. Medienabhängigkeit ist ein Sammelbegriff für die Abhängigkeit von elektronischen Medien. Meist geht es um Internet und Computer. Aber auch die Abhängigkeit von Handy oder Fernsehen zählt dazu. Weitere Infos